IMT Nuremberg Archives

H – 2531

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
Exhibit Seyss-Inquart No 91
Filed June 14, 1946

Zur Haltung der österreichischen Bischöfe im Schicksalsjahr 1938.

Der Kampf des Nationalsozialismus gegen jede Religion schlechtweg und besonders gegen die katholische Kirche war gewissermassen ein Grundprinzip des Nationalsozialismus. Und doch gab es im Kampf gegen die katholische Religion immer wieder Perioden, in denen die Reichsregierung einen Weg des Ausgleiches suchte, mögen auch die Gründe hierfür, wie wir heute wissen, keine ehrlichen gewesen sein. So eine Periode war es auch, als Oesterreich vom Nationalsozialismus überrannt wurde, als die deutschen Armeen mit Waffengewalt in Oesterreich einmarschierten. Damals schien es, als wolle Hitler im katholischen Oesterreich einen ehrlichen Ausgleich mit der Kirche suchen. Hitler selbst und vor allem seine Begleitung betonten immer wieder, dass man nun eine neue Kulturpolitik einleiten wolle. Die Kirche würde es nicht zu bereuen haben, wenn sie sich loyal zum Staate stelle.

Durch diese Worte Hitlers, die als ein Versprechen des ersten deutschen Staatsmannes gewertet werden mussten, wurde in den österreichischen Bischöfen der Glaube erweckt, dass Hitler und mit ihm der Nationalsozialismus wirklich einen Ausgleich mit der katholischen Kirche anstrebten. Der Hinweis darauf, dass sich dieser religiöse Frühling auch auf das sogenannte Altreich auswirken könne, hat die österreichischen Bischöfe nur noch in ihrem Glauben an die Möglichkeit eines Ausgleiches, wie man ihn in Italien erlebt hatte, bestärkt. Dass Hitler und seine Genossen keinen Glauben verdienten, konnte man damals, da die Erfahrungen der Kriegsjahre noch nicht vorlagen, nicht mit absoluter Sicherheit behaupten. So beschloss die von Kardinal Innitzer einberufene Bischofskonferenz, die angebotenen Verhandlungen nicht von vorneherein abzulehnen. In den Verhandlungen brachten die Bischöfe zunächst Beschwerden vor. Man versprach, auf alle diese Beschwerden einzugehen, wenn einmal die Wahlen vorüber seien und man Zeit habe, in Ruhe zu verhandeln. Inzwischen sollten die Bischöfe eine Erklärung unterschreiben, die ihnen vorgelegt wurde. Die Bischöfe haben diese Erklärung mit einem abgeänderten Text schliesslich unterschrieben. Sie ist dann als Wahlplakat durch ganz Deutschland gegangen, ohne dass man die Bischöfe davon auch nur verständigt hat. Diese Erklärung wurde am 27. März in allen Kirchen Oesterreichs mit folgender Einleitung verlesen: " Um jegliches Missverständnis zu vermeiden, wird betont, dass diese feierliche Erklärung verstanden werden muss mit voller Wahrung der Rechte Gottes und der Kirche. "

Inzwischen hatte Gauleiter Bürckel den Bischöfen mitteilen lassen, dass Hitler als Antwort auf die Erklärung der Bischöfe in einer Rede in Wien, die er am 9. April 1938 halten werde, eine bindende Erklärung bezüglich der Stellung der katholischen Kirche im Staate abgeben würde.

Am 5. April begab sich Kardinal Innitzer zur Berichterstattung nach Rom, wo er namens des österreichischen Episkopates noch eine ergänzende Erklärung abgab, die im "Osservatore Romano " publiziert wurde.

Nach Wien zurückgekehrt, hörte Kardinal Innitzer,dass

H2531 - 0002

H2531 - 0003

Bürckel über die " Gegenerklärung " in Rom sehr enttäuscht sei, und Hitler selbst sagte: " ich wollte eine bindende Erklärung bezüglich der katholischen Kirche in Oesterreich abgeben. Nach dieser Erklärung in Rom muss ich aber davon Abstand nehmen. " Kardinal Innitzer berichtete darüber nach Rom, worauf Kardinal Pacelli erwiderte, dass die Erfahrungen der Vergangenheit dazu zwingen, sich nicht mit Zusicherungen für die Zukunft abzufinden, sondern auf greifbare Taten und eindeutige Sicherungen in der Gegenwart hinzuarbeiten.

Nach der Wahl war es mit allen Versprechungen über die Erledigung der bischöflichen Beschwerden vorüber. Es kam zu immer neuen Aktionen gegen die Kirche und ihre Einrichtungen.Die Beschwerden des Kardinals wurden bagatellisiert. Trotzdem hat Kardinal Innitzer immer wieder gegen die Uebergriffe von Partei und Staat protestiert.

Als im Sommer 1938 die Partei immer stärkere Ablehnung von Seiten der katholischen Kreise in Oesterreich erfuhr, versuchte Gauleiter Bürckel neuerdings zu einem Abkommen zwischen Staat und Kirche zu kommen. Seine Beauftragten besuchten einzeln die Bischöfe, um sie für einen Ausgleich zu gewinnen. Bürckel schlug eine Stillhaltefrist vor, innerhalb der weder Staat noch Partei noch die Kirche eine friedenstörende Handlung setzen sollte. Als Beweis für seinen Friedenswillen bot Bürckel den Knabenseminarien das schon entzogene Oeffentlichkeitsrecht an. Während dieser Stillhaltefrist sollte eine endgültige Friedensvereinbarung zustandekommen. Die Bischöfe gingen auf dieses Ansinnen nicht mehr ein, sondern hatten nur eine Antwort: " Wir wollen Taten sehen!" Nun hoffte Bürckel, in einer gemeinsamen Beratung aller Bischöfe das durchzusetzen, was ihm in den Einzelverhandlungen misslungen war. Am Tage vor der angesetzten Verhandlung wurden der Katholische Gesellenverein und der Deutsche Orden aufgelöst. Am 7.September richtete daher Kardinal Innitzer namens der Bischöfe an Bürckel ein Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass die Bischöfe jede weitere Verhandlung mit ihm ablehnen müssten, da sie aus den bisherigen Erfahrungen zum Schluss gekommen seien, dass auf der Gegenseite kein ehrlicher Friedenswille vorhanden sei und dass man sich auf blosse Versprechungen nicht mehr einlassen könne. Damit war jede offizielle Verbindung abgebrochen. Von diesem Tag an standen sich Kirche und nationalsozialistischer Staat in Oesterreich als offene Gegner gegenüber.

Bereits am 4. September hatten die Bischöfe in einem ernsten Hirtenwort über die Ehe- und Schulfrage offene Worte an die Katholiken gerichtet, in denen sie die Rechte der Kirche verteidigten.

Am 7. Oktober sprach dann Kardinal Innitzer im Dom von St. Stephan zu etwa 8.000 jungen Katholiken in sehr offener Weise. Nach dem Gottesdienst kam es zu stürmischen Kundgebungen für den Wiener Oberhirten, die dann von der Partei am 8.Oktober mit dem bekannten Sturm auf das e.b.Palais beantwortet wurde. Im e.b. Kurhaus wurde sogar ein Priester, Domkurat Krawarik,aus dem 1. Stock in den Hof gestürzt, wobei er beide Oberschenkel brach.

In der Folgezeit hat Kardinal Innitzer immer wieder gegen die Irrlehren des Nationalsozialismus gekämpft und gelegentlich seiner Besuche in den katholischen Pfarrgemeinden mutige

H2531 - 0004

und offene Worte gesprochen, die ihm allerdings auch immer neue Anfeindung, in mehreren Fällen (Königsbrunn, Kirchschlag) sogar tätliche Angriffe eintrug.

Inzwischen war der Krieg mit all seinen furchtbaren Ereignissen gekommen und dem Kardinal blieb nur eine Möglichkeit offen, mit all seinen Kräften den durch den Nationalsozialismus Unterdrückten, deren Zahl immer grösser wurde, zu helfen, soweit nur seine Mittel reichten. Die Friedensversuche der österreichischen Bischöfe, die nur von dem einen Wunsche beseelt waren, dem österreichischen Volke zu retten, was noch zu retten war, waren, wie heute nachträglich festgestellt werden muss, zum Scheitern verurteilt, weil die Bischöfe es mit Menschen zu tun hatten, für die Treue und Glauben nur einen leeren Wahn bedeuteten. Das kann aber die ehrlichen Absichten der Bischöfe nicht verdunkeln. Sie hatten ehrlich und gut für das Volk gedacht und gesorgt. Die Geschichte wird ihnen auch in dieser Hinsicht einmal Gerechtigkeit werden lassen.

Vorstehende Ausführungen wurden von mir persönlich geprüft und als den historischen Tatsachen entsprechend befunden.

Wien, am 2. März 1946.

Obige Urkunde zu Seiten 24
anbelieg meiner Vorgänge als Ordinariats Rat
von Innsbruck Wandrey, Länderabstellung
Sekretär als Stellungnahme zum Anschluß 1938
Schuschnigg. Dr. Rieder

H-2531

DR SEYSS-INQUART NR 91

Filed June 14, 1946
Schlussung
Lang.

Seyss-Inquart-91

STELLUNGNAHME DES FUERZERZBISCHOEFL.

ORDINARIATS WIEN

ZUM HIRTENBRIEF IM MAERZ 1938

H2531-0005